

Lancelot erweckt sich zum Leben

Die Cover-Rockband Lancelot huldigt bei ihrem ausverkauften Auftritt bei „Kultur im Freien“ noch einmal der großen Zeit des Rock

VON RÜDIGER SCHWARZ

GÄRTRINGEN. Zu Tode gespielt und gehört? Rock ist tot, sagt man. Und ja, es sind die altbekannten Rockbands, die noch die Stadien füllen. Derweil führen Rock, Metal und Punk ein Nischendasein. Liegt die Zukunft des Rock nur noch in seiner glanzvollen Vergangenheit? Vielleicht leben Totgesagte aber auch länger. Dass die italienische Rockband Maneskin in diesem Jahr den Eurovision Song Contest gewann, ihr aufregender Sound im Sturm die ganze Welt eroberte, kann als Überlebenszeichen des totgesagten Genres genommen werden.

Die glänzende Ära des Rock

Die glänzende Ära des Rock lässt auch Lancelot aufleben. Dafür erweckt sich die Band noch einmal zum Leben. Wachgeküsst vom Rockgiganten-Sound der späten 70er-Jahre und der Achtziger Dekade. Die alten Haudegen haben die letzten beiden Flyer vom ersten Auftritt mitgebracht. Zwischen Hildrizhausen und Ehningen war's, am Plattenbrunnen bei einer Fete, man schrieb das Jahr 1987. Kurze Zeit später startete die in Gärtringen gegründete Band durch, stieg zur beliebtesten und erfolgreichsten Rock-Coverband im wilden Süden auf, spielte mehr als 1200 Gigs, seit 2006 geht man getrennte Wege. Zum 60. Geburtstag des ehemaligen Managers Manfred Blöchle tat man sich zusammen, rockte in Oberndorf am Neckar.



Ausverkauftes Konzert bei „Kultur im Freien“ mit Lancelot im Gärtringer Freibad. Bilder: Dettenmeyer

Sieben Jahre später gibt's bei „Kultur im Freien“ nun also das nächste Revival auf der Bühne im Gärtringer Freibad – vor ausverkauften Reihen. Eine einmalige Geschichte. Wobei sich Manfred Blöchle da lieber nicht so

ganz festlegen will, getreu dem Motto „Sag niemals nie“. Das Publikum ist jedenfalls hungrig nach Live-Musik, Hard Rock, purer Lebensenergie. Die Rock'n'Roll-Sause kann beginnen.

Es geht ab in die Zeit der Löwenmähen, des satten, kraftvollen, melodischen, mit Synthesizersound opulent aufgeladenen Hard Rock. Bon Jovi darf da nicht fehlen. Trügerische Lichter der Großstadt, zerplatzte Träume, die Hoffnung eines Arbeiterpärchens, die Wirtschaftskrise der Reagan-Ära zu überstehen, die Liebe als Überlebenselixier und Zufluchtsort. All das treibt und peitscht ein brodelnder, fiebriger Rhythmus voran.

Treibstoff für's Durchhalten

Die beflügelnden Rock-Hymnen liefern den Treibstoff für's Durchhalten. Mit Klassikern von Whitesnake geht man zusammen mit Lancelot Straßen. Es sind Lebensstraßen. Getrieben von gebrochenen Herzen und liebeschmerzender Seele oder als ewig suchender Landstreicher, verloren und einsam.

Noch einmal lassen Lancelot Whitesnakes Blues Rock und Hair Metal funkeln, schweißtreibend, brachial, verdammt ohrwurmtauglich. Den ultimativen Höllenritt gibt's mit AC/DC. Keyboarder Ignatz Schalajda, Bassist Helmut Sautter, Harald Schwarz an der E-Gitarre, Drummer Andreas Kudler samt Sänger Bernd Schneider zünden mächtig den Turbo. „T.N.T.“, „Back in Black“, „Highway to Hell“, „Thunderstuck“, das ist explosives, hochentzündbares Rhythmus-Benzin.

Ein obsessiver, exzessiver Teufelsritt mit markigen, elektrifizierenden Gitarren-Riffs, einem Gesang, der wie ein Blitz einschlägt, einen regelrecht umhaut. Ein High-Speed-Gewitter, das sich donnernd entlädt. Mit Evergreens von Gary Moore kehren Bluesnote, keltischer Folk in den Rock ein. Mal rüde, dampfend heiß und heroisch wie in „Over the Hills and Far Away“, mal völlig im Blues, abgrundtiefer Verzweiflung und tiefster Einsamkeit ertränkt wie in „Empty Rooms“.

Der sehnsuchtsvollen, sanften und verletzlichen Seite des Rock huldigt Lancelot

noch mit elegischen, intimen Balladen von Metallica und Marillion. Ein sphärisch gezupftes E-Gitarren-Arpeggio dort, popmelodischer Neo-Prog-Rock hier. Lancelot hat noch weit mehr Legendäres zu bieten.

Schnörkellos nach vorne gespielt

Etwa die eingängige Keyboard-Linie von Europes apokalyptischem Venus-Trip „Final Countdown“, den Keytasten-Ritt, die harten Gitarren-Akkorde von Totos „Hold the Line“, die elastisch hochschießenden Synthesizerwellen von Van Halens „Jump“.

Da wäre auch noch der schnörkellos nach vorne gespielte, druckvolle Drive und prägnante Groove von Billy Idols „Rebell Yell“. Post-Punk-Rebellentum, Machopower-Pose, ein Hauch New Wave, „Bad Ass“, wasserstoffblond gefärbte Haare, unersättliche Lebensgier, ein Ruf nach mehr, mehr, immer mehr.

Make some noise, Rock'n'Roll never dies! Selbst wenn Lancelot gegen Ende ein „Verdamp lang her“ von BAP spielen.



Seit 2006 gehen Lancelot eigentlich getrennte Wege, für „Kultur im Freien“ standen sie jetzt noch mal in Ur-Besetzung auf der Bühne.